

Predigt am 2. November 2025, von Anna Janzen

Liebe Gemeinde,

nach dem Kirchenkalender geht es im November um Themen wie Tod und Ewigkeit. Der Tod versetzt uns in Trauer und zugleich erinnert er uns daran, wie kostbar die Stunden, die Tage und die Jahre in unserem Leben sind. Jeder Augenblick ist ein Geschenk. Der Tod mahnt uns, dieses Geschenk des Lebens nicht aufzuschieben und die Zeit, die wir mit unseren Lieben haben, auszukosten. Unsere Lieben, die von uns gegangen sind, bleiben immer in unserer Erinnerung. Ihre Liebe zu uns und unsere Liebe werden nicht aufhören, solange wir leben.

Dennoch besteht auch die Sehnsucht, unsere Lieben einmal wiederzusehen. Die Hoffnung, dass wir nach dem Tod bei Gott sein werden, ist Bestandteil unseres christlichen Glaubens.

So haben sich schon die ersten Christen Gedanken gemacht, wie es wohl in der Ewigkeit bei Gott, bei Jesus – im Himmel – sein wird. Im letzten Buch der Bibel, in der Offenbarung, tröstet Johannes die verfolgten Christen damit, dass Gott sie in der neuen Welt trösten und für immer in ihrer Mitte wohnen wird. Jesus tröstete beim Abschied seine Jünger, dass er für sie und alle Glaubenden eine Wohnstätte im Himmel vorbereiten wird (Joh. 14,3).

Die Evangelisten Matthäus und Lukas gehen der Frage nach, wer in das Himmelreich wird eingehen können. Mit den Worten Jesu erklären sie, dass nur die Menschen, die glauben und auch handeln von Gott aufgenommen werden. Der Glaube alleine genügt nicht. Er muss sich in Taten der Liebe und Nächstenliebe äußern, wie Lukas in dem Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus darstellt (Lukas 16,19-31).

In diesem Gleichnis wird zunächst die Kluft zwischen Arm und Reich beschrieben. Der reiche Mann im Gleichnis gehört der Oberschicht an. Er ist in Purpur und feines Leinen gekleidet – mit dieser Beschreibung wird sein Reichtum hervorgehoben, denn Purpur und Leinen waren damals sehr teure Stoffe. Die Speisen des reichen Mannes sind genauso ausgefallen wie seine Kleidung. Ein großes Tor schützt seine Villa vor der Außenwelt.

Vor dem großen Tor des reichen Mannes liegt Lazarus. Er befindet sich auf der entgegengesetzten Seite des Lebens: er ist ein Bettler, der überhaupt nichts mehr besitzt, Geschwüre plagen ihn, und er hungert. In seiner Not hofft er, ein paar Brotstücke, die von dem Tisch des reichen Mannes fallen, zu bekommen. Manche Ausleger (z. B. Jeremias) meinen, die Reichen hätten damals ihre Finger an den Brotstücken abgewischt und sie dann unter den Tisch geworfen (aber es gibt hierfür keine Belege). Wie auch immer, nach dem Essen haben die Diener die Brotstücke vor das Tor geworfen. Lazarus versucht, solche Brotstücke zu erwischen, aber die Straßenhunde sind schneller.

Lazarus Not scheint kein Ende zu haben, denn er kann nicht einmal die Hunde verjagen, die an seinen Geschwüren lecken. Dadurch galt er als unrein und durfte sich keinem Menschen nähern.

Solche Bilder sind uns hierzulande fremd. Doch auch heute gibt es leider noch viele Menschen, die nach etwas Essbarem auf den großen Müllhalden dieser Welt suchen, wie z. B. in vielen Ländern Afrikas, Asiens und auch in einigen Ländern Südamerikas. Es gibt viele verschiedene Gründe, warum Menschen arm sind oder arm werden. Kriege, Naturkatastrophen, Misswirtschaft, Korruption und schlechte medizinische Versorgung tragen zur Armut bei.

In unserem Gleichnis wird nichts darüber gesagt, warum Lazarus arm geworden ist, es wird nur sein elender Zustand beschrieben. Entgegen der Vorstellung, Lazarus sei selbst für seine Armut verantwortlich und habe gesündigt, wird er beim Namen genannt. Das war zum einen eine Ehre und zum anderen bedeutet sein Name „Gott hilft“. Die Hilfe Gottes hätte er aber durch seine Mitmenschen erfahren sollen – so Jesus, nach der Überlieferung des Lukas.

Der reiche Mann hätte ihm helfen müssen. Aber er beachtet Lazarus nicht; es hätte nicht viel gebraucht, um Lazarus zu helfen. Stattdessen genießt der reiche Mann sein Leben, indem er jeden Tag mit seinen Freunden feiert. Nur ganz Reiche konnten damals jeden Tag Feste feiern. Für seine Feste hat er viel ausgegeben. Damit wird noch einmal sein Reichtum unterstrichen. Für Lazarus hat er jedoch nichts übrig. Das mitleiderregende Aussehen des Lazarus berührt ihn nicht.

Schließlich verhungert Lazarus und sein Leichnam wird entsorgt. Der reiche Mann stirbt ebenfalls und wird im Gegensatz zu Lazarus in Würde mit einer großen Trauerfeier beerdigt.

Und nun kommt in der Geschichte die überraschende Wende, es kommt zu einer Umkehrung der Verhältnisse.

Nach dem Tod tragen die Engel Lazarus zu Abraham, während der reiche Mann im Scheol qualvolle Schmerzen erleidet. Nach jüdischer Vorstellung liegt der Scheol in den Tiefen der Erde, wo es in den untersten Ebenen dunkel ist und ganz unten brennt ein Feuer – und dahin kommen die schlimmen Sünder (vgl. Buch Henoch, 130 - 70 v. Chr.). Es handelt sich hier um einen Ort, an den Gerechte und Ungerechte nach ihrem Tod gelangen, aber sie sind trotzdem voneinander getrennt: die Gerechten sind ganz oben und werden von den Engeln zu Abraham getragen und die Sünder leiden in den untersten Ebenen. Die Trennung scheint unüberwindbar zu sein. Der reiche Mann kann aber dennoch mit Abraham sprechen, also hofft er, dass er ihm noch wird helfen können.

Der reiche Mann sieht Lazarus oben bei Abraham, er dagegen ist nun ganz unten. Anstatt seine Schuld gegenüber Lazarus jetzt noch zu bekennen, bittet er Abraham, dass er Lazarus zu ihm schicken möge, um seine Not zu lindern. Er fühlt sich immer noch als einer, der Befehle erteilt. Abraham versucht nun, ihn zur Einsicht zu bewegen: Er hätte Lazarus bereits mit Wenigem helfen können, aber er hat es nicht getan. Anstatt sein Nichthelfen zuzugeben, versucht er erneut Abraham umzustimmen.

Der reiche Mann spricht Abraham mit „Vater“ an; das ist ein Hinweis, dass er zu Lebzeiten ein gläubiger Mann war. Er glaubt an Gott und weiß, dass Abraham der Fürsprecher der Glaubenden ist. Doch Abraham geht auf seine Bitten nicht ein, auch

nicht auf die Bitte, er möge Lazarus zu seinen Brüdern schicken, um sie vor der Strafe zu warnen. Menschen wie er und seine Familie brauchen besondere Warnzeichen, um nicht nach dem Tod an den Ort der Qualen zu gelangen, meint der reiche Mann. Er macht sich Sorgen um seine Verwandten, aber seine Schuld gegenüber Lazarus bekennt er nicht.

Abraham erinnert den reichen Mann noch einmal, dass so wie er, auch seine Verwandten nicht umkehren werden. Haben sie auf die Gesetze und die Propheten nicht gehört, dann werden sie auch nicht auf einen hören, der von den Toten aufersteht, um sie zu warnen. Die Gebote, die Gott Mose gegeben hat, unterstreichen, dass die Glaubenden den Notleidenden und Fremden helfen sollen, sonst wird Gott sie nicht erhören (z. B. Jes 58,6-11).

Weder Mose noch die Propheten, noch der Evangelist Lukas haben die Reichen verurteilt. Im heutigen Gleichnis wird der reiche Mann nicht für seinen Reichtum verurteilt, sondern weil er dem notleidenden Lazarus die Hilfe verweigert hat.

Obwohl der reiche Mann an Gott glaubte und nach den Gesetzen lebte, ist er nach seinem Tod nicht in die Nähe Gottes gekommen. Weil er einen Armen – konkret Lazarus – vor seinem Tor verhungern ließ, darf er nicht zu Abraham gehen.

Die Botschaft des Gleichnisses ist: Der Glaube an Gott sollte sich in Taten der Nächstenliebe äußern. Die Menschen, die in Not geraten sind, die hungern, die sich auf der Flucht befinden, wie derzeit im Sudan, die von Krieg und Terror bedroht werden, brauchen **heute** die Mitmenschen, die ihnen helfen. Auch die Kranken, Schwachen, Einsamen brauchen **heute** ihre Mitmenschen, die sie besuchen und sich **heute** um sie kümmern.

Die Taten der Nächstenliebe sind vielfältig. Beim reichen Mann im Gleichnis war es der notleidende Lazarus. Da waren noch viele andere Arme, doch die Aufgabe des reichen Mannes wäre gewesen, nur Lazarus zu helfen, der vor seinem Tor lag. Aber nicht einmal ihm hat er auf die Beine geholfen.

Der einzelne Notleidende darf nicht übersehen werden, wie Jesus beim jüngsten Gericht zu den Menschen auf seiner Rechten sagt: was ihr einem meiner Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan (Mt 25,40).

Es gibt sehr viel Not in dieser Welt, doch unsere Aufgabe ist es, einem einzelnen, der kein Glück im Leben hatte, zu helfen. Dazu zählen nicht nur die Notleidenden, sondern auch die Betagten, Kranken und Schwachen, sowie die Ausgegrenzten und die Andersartigen.

Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass die Sünde, wegen der der reiche Mann in den Hades (oder die Hölle) kommt, sich nicht auf moralische Angelegenheiten bezieht (wie später von der Kirche oder derzeit von vielen evangelikalen Christen hochgehalten wird), sondern auf die unterlassene Hilfe. Der reiche Mann hatte sogar den richtigen Glauben an Gott, denn er nennt Abraham seinen Vater und doch darf er nicht zu ihm, weil er die wichtigste und für ihn die kleinste Tat übersehen hat.

Da haben sich viele Christen jahrhundertlang über den richtigen und falschen Glauben gestritten und sogar ihre Mitchristen umgebracht, und dabei geht es Jesus und Gott gar nicht um den sogenannten richtigen Glauben, sondern, dass wir einem Geringsten auf die Beine helfen. Nicht irgendeine abstrakte Sünde trennt uns von Gott, wie immer noch oft gepredigt wird, sondern die unterlassene Hilfe.

Die Botschaft Jesu – nach den Überlieferungen der Evangelien – ist: Gottes Liebe zu den Menschen äußert sich in den Taten der Nächstenliebe und in der Liebe zu unseren Mitmenschen.

Die Liebe gibt uns Halt im Leben und trägt uns über den Tod hinaus. Die Liebe öffnet auch unseren Blick, für den Menschen, der uns braucht und lässt uns erkennen, was wir für diesen einen Menschen tun könnten. Es wird nicht viel verlangt, um in das Himmelreich eingehen zu können, nur den einen bedürftigen, den ausgegrenzten, den einsamen, den einen Menschen, der mich braucht, zu erkennen und diesem Menschen nachhaltig zu helfen, wie das heutige Gleichnis gezeigt hat. Der Glaube an Gott und Jesus sollte sich im Handeln äußern, haben die Evangelisten überliefert. Zugleich betonen sie auch mit den Worten Jesu, dass Gott uns in seiner Gnade aufnehmen wird. Nicht die Angst soll uns durch das Leben begleiten, sondern die Liebe. Gottes Liebe gilt uns allen, jetzt und in alle Ewigkeit.

Möge die Liebe Gottes uns durch diese Zeiten tragen und mögen wir sie an unsere Mitmenschen weitergeben.

Amen